

Vereinigung der Freunde der CSU in Berlin - Politischer Stammtisch
 Berlin, 12. Mai 2014

Lebenslügen deutscher Schulpolitik - Wie Deutschland wieder eine Bildungsnation werden kann

Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes (DL)

(Anrede)

In Deutschlands Bildungspolitik missionieren derzeit **zwei Glaubensgemeinschaften**:

- Die eine Konfession ist die Konfession gewisser **PISA-Exegeten**. Hier feiern Hohepriester der **Gesamtschulbewegung** (SPD, Grüne, Linke, GEW, VBE/BLLV, OECD, Bertelsmann, nicht wenige Bildungswissenschaftler) fröhlich Auferstehung. Ihr apokalyptisches **Hosianna** lautet: Mit dem deutschen PISA-Ergebnis sei zugunsten eines „gerechten“ Schulsystems endlich der Jüngste Tag für das gegliederte, leistungsorientierte Schulwesen angebrochen.
- Die andere Konfession ist die **BOLOGNA-Konfession**. An frohen Botschaften fehlt es auch hier nicht: BOLOGNA samt Bachelor, Master, Workloads und Credit Points schaffe schließlich Effizienz, Mobilität, Modularisierung, „Employability“ und eine Steigerung der Akademikerquote.

Die Assoziation zu Sigmund **Freuds Diktum** von Religion als universeller Zwangsneurose liegt da nicht fern. Denn PISA und BOLOGNA sind **nicht** mehr **Erkenntnis**, sondern schier **pseudoreligiöses Erlebnis**. Bildungspolitik ist damit zum Religionsersatz geworden. Im Grunde nämlich steckt dahinter die „Religion“ eines radikalen **Egalitarismus**.

Was sich in der Folge in der realen Bildungspolitik vieler deutscher Länder abspielt, überbietet an Radikalität so manche 68er Kahlschläge:

- die „Erfindung“ einer Gemeinschaftsschule, die angeblich jetzt alle und noch viel mehr Versprechen einlöst, die die Gesamtschule eben nicht eingelöst hat,
- die Zusammenlegung von Hauptschule und Realschule,
- die durchsichtige Instrumentalisierung des Schicksals Behinderter für eine Einebnung der differenzierten Schullandschaft (Inklusion).

Dieser **Egalitarismus** wird daneben samtpfotig, nämlich gefälligkeitspolitisch in Szene gesetzt durch eine

- Abschaffung des Sitzenbleibens

- Abschaffung der Noten
- Abschaffung der Rechtschreibung zugunsten einer „phonetischen“ Schreibung
- Reduzierung des Grundwortschatzes
- Abschaffung der verbindlichen Laufbahneempfehlung der Grundschule
- Inflation bester Noten (siehe 1,0-Abiturzeugnisse in NRW)
- Anspruchs-Dumping bei Prüfungen (siehe aktuell Berlin beim mittleren Schulabschluss und Hamburg beim Abitur)

Dabei ist eine solche kuschelige und notenfreie Schule, die die Schüler einfach durch die Schullaufbahn durchschiebt und Zeugnisse als **ungedekte Blankoschecks** aushändigt, das Letzte, was wir brauchen:

- Wir betrügen unsere jungen Leute, wenn wir ihnen Zeugnisse ausstellen, die **ungedekte Schecks** sind.
- Wir gaukeln Ihnen mit Abiturzeugnissen **Studierbefähigung** vor, attestieren Ihnen aber eigentlich nur **Studierberechtigung**.

Mit all dem verrennt man sich aber in die stets gleichen **Lebenslügen**:

- in die **Lebenslüge des Egalitarismus**, die Ideologie nämlich, dass alle Menschen, Strukturen, Werte und Inhalte gleich bzw. gleich gültig seien;
- in die **Lebenslüge der grenzenlosen Machbarkeit**, den Wahn, jeder könne zu allem begabt werden;
- in die **Lebenslüge**, Schule müssen immer nur **Spaß** machen, die Ideologie einer **Erleichterungs- und Gefälligkeitspädagogik**;
- in die **Lebenslüge, es komme auf formale Abschlussquoten an**, in die planwirtschaftliche Vermessenheit also, es müssten möglichst viele Menschen mit dem Abitur-Zeugnis ausgestattet werden;
- in die **Lebenslüge, Bildung und Entwicklung könnten willkürlich beschleunigt werden**, die Vision also, man könne in immer weniger Bildungsjahren und mit immer weniger Unterrichtsstunden zu besser gebildeten jungen Leuten und zu einer gigantisch gesteigerten Abiturienten- und Akademikerquote kommen.

Zurück zum Grundsätzlichen! Es geht um Freiheit, es geht um Leistung, es geht um Qualität, es geht um Inhalte!

Ehe wir - wieder? - dorthin gelangen, müssen wir diese **Lebenslügen** und manch **weitere Mythen** zertrümmern. Ich nenne weitere vier!

1.

Integrierte, einheitliche Schule hat Jahrzehnte durchschlagender Erfolglosigkeit hinter sich.

Deshalb ist es lächerlich, wenn Gesamtschule jetzt mit dem neuen Türschild („Gemeinschaftsschule“) erneut - siehe Baden-Württemberg – propagiert wird.

Die Tatsache, dass bei PISA mit Finnland ein Gesamtschulland gut abgeschnitten hat, sagt wenig aus. Immerhin sind es auch Gesamtschulländer, die am Ende der PISA-Rangreihe stehen: Brasilien und Mexiko.

Viel näherliegender ist die Tatsache, dass deutsche Gesamtschule seit den 70/80er Jahren in allen einschlägigen Studien schlecht abgeschnitten hat. In der renommierten **Studie „Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter“ (BIJU)** des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPIB) wird etwa für NRW festgehalten: Am Ende der 10. Klasse liegen Gesamtschüler im Vergleich mit Realschülern um zwei, im Vergleich mit Gymnasiasten um mehr als zwei Jahre zurück - und das trotz einer Schülerklientel der Gesamtschule, die sich von der Schülerklientel der Realschule weder hinsichtlich sozialer Herkunft noch hinsichtlich intellektueller Fähigkeiten unterscheidet. Entsprechendes bestätigen übrigens auch die PISA-Studien.

Ein Irrweg ist auch eine verlängerte Grundschulzeit. Richtig ist vielmehr: Deutsche Länder mit einer längeren gemeinsamen Schulzeit wie Berlin und Brandenburg mit einer sechsjährigen Grundschule gehören zu den PISA-Verlierern. Entsprechend den Studien der Professoren Kurt Heller (München), Peter Roeder (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin) und Rainer Lehmann (Universität Berlin) lautet das **Fazit**: Der Rückstand am Ende der 6. Grundschulklasse beträgt ein Jahr bis zwei Jahre (im Vergleich mit Schülern, die nach der 4. Klasse in eine weiterführende Schule gehen). Vor allem leistungsstärkere Schüler werden durch längeres gemeinsames Lernen zu wenig gefördert.

2.

Ein Irrweg ist es, ständig nach Skandinavien zu pilgern und zu meinen, dort sei das gelobte Bildungsland.

Faktum ist: Dänemark und Norwegen liegen deutlich hinter Deutschland. Selbst das oft als schulpolitisches Pilgerland apostrophierte Schweden schneidet seit PISA 2006 deutlich schlechter ab als Deutschland.

Speziell zum „PISA-Sieger“ **Finnland** ist festzuhalten: Finnische Schulen haben Umstände, die auf Deutschland nicht übertragbar sind. Vor allem hat Finnland eine ethnisch sehr homogene Bevölkerung, also keine

Probleme mit der Integration von Migranten: Von den finnischen Schülern haben nur 1,2 Prozent Eltern, die beide im Ausland geboren sind. Bekannt ist auch, dass Finnland eine der höchsten Quoten an jugendlichen Arbeitslosen, Alkoholikern und Suizidanten hat. Auf die Tatsache, dass Finnland in Physik, Chemie, Medizin bislang einen einzigen Nobelpreisträger (1945 in Chemie) hervorgebracht hat, während es in diesen Fächern in Deutschland bislang 80 waren, sei ebenfalls hingewiesen.

3.

Ein Irrweg ist die Vorstellung, Deutschland brauche wegen seiner internationalen Konkurrenzfähigkeit eine erheblich höhere Abiturienten- und Studierquote.

Richtig ist: Das, was andere Länder als „Abitur“ bzw. „Studium“ deklarieren, entspricht bei uns oft nicht einmal einer Fachschulausbildung. Die Akademiker-Quoten sind international nicht vergleichbar, in Finnland und in den USA sind auch Krankenschwestern und Kindergartenerzieherinnen „Akademikerinnen“. Im übrigen gilt: Eine „Verhochschulung“ unserer Gesellschaft wird der Forderung nach Höherqualifizierung nicht gerecht. Auch in Zukunft werden zwei Drittel der jungen Menschen über die berufliche Bildung den Einstieg in einen Beruf finden. Diese jungen Menschen dürfen nicht als Außenseiter betrachtet und vernachlässigt werden.

Interessant ist zudem: Dort wo man in Europa die niedrigsten Abiturienten-Quoten hat, hat man zugleich die besten Wirtschaftsdaten; nämlich in Österreich, in der Schweiz sowie in Bayern. Ein wichtiges bildungspolitisches Kriterium wird ebenfalls häufig übersehen, nämlich die an **Jugendarbeitslosigkeit**. Hier haben oft sogar vermeintliche Vorzeigeländer mit Gesamtschulsystemen eine Quote von um die 20 Prozent - Finnland etwa. In Ländern mit gegliederten Schulsystemen und dualer Berufsbildung dagegen sind es um oder unter acht Prozent: in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz.

Aber auch unterhalb des Gymnasialabschlusses findet eine Quoten-Wettrüsten mit den Mitteln der Absenkung von Qualitätsansprüchen statt: Siehe die aktuellen Berliner Klausuren zum Erwerb des Mittleren Schulabschlusses (TSP vom 9. Mai 2014). Die D-Arbeiten etwa bestand darin, Fragen zu einem Text über „SMS-Jugendsprache“ zu beantworten und damit die eigene Lesekompetenz unter Beweis zu stellen

Hier muss man fast schon sagen:

- Wenn alle Abitur haben, dann hat keiner mehr Abitur.
- Wenn alle Mittlere Reife haben, dann hat sie keiner mehr

4.

Die Kompetenzenpädagogik ist ein Irrweg, sie droht zum Trojanischen Pferd unseres Schulwesens zu werden.

„Kompetenz“ – dieser Begriff macht ungebremst Karriere. Das erkennt man schon daran, wie inflationär dieser Begriff verwendet wird. Ich zähle 'mal – gewiss unvollständig und in beliebiger Reihung - ein paar (an die dreißig) Kompetenzen auf, die ich in deutschen Curricula fand: Methoden-Kompetenz, Lern-Kompetenz, Medien-Kompetenz, Führungs-Kompetenz, Umsetzungs-Kompetenz, Human-Kompetenz, Kritik-Kompetenz, mentale Kompetenz, Kern-Kompetenz, Frage-Kompetenz, Orientierungs-Kompetenz, Begriffs-Kompetenz, Strukturierungs-Kompetenz, Analyse-Kompetenz, Wahrnehmungs-Kompetenz, Urteils-Kompetenz, De-Konstruktions-Kompetenz, Re-Konstruktions-Kompetenz, Narrative Kompetenz ...

Und dann immer wieder

- die **Handlungs-Kompetenz** (die boshafte Leute übersetzen mit „Dübeln statt Grübeln“)
- und die **Selbst-Kompetenz**, zum Beispiel in Form von Selbstentfaltung, Selbstevaluation, Selbstregulierung, Selbstverwirklichung, Selbstzentrierung.

Einmünden sollen all diese Kompetenzen auf einer

- elaborierten,
- intermediären oder
- basalen Ebene

in eine Sprach-, Lern-, Sozial- und Personal-Kompetenz oder auch in Vertikal-, Horizontal- oder gar Meta-Kompetenzen.

Kompetenzen sind also in aller Munde. An einer Fachhochschule gibt es seit 2003 mittlerweile sogar eine Professorin für Schlüsselqualifikationen. Sie wirbt für Ihre Veranstaltungen zur Schulung von „soft skills“ unter anderem mit dem Slogan: „Fakten haben ausgedient.“

Nun, wo von Kompetenzen gesprochen und geschrieben wird, ist der Begriff der „**Bildungsstandards**“ nicht weit.

Dementsprechend halte ich zum Beispiel die Bildungsstandards der KMK für die Allgemeine Hochschulreife im **Fach Deutsch** (Entwurf vom August 2011) für einen Schuss in den Ofen. Es werden dort sage und schreibe 94 Kompetenzen aufgelistet – alle verbal gigantisch überhöht.

Unter „**Lesen**“ heißt es unter anderem: „Die Schüler können

- Verstehensbarrieren identifizieren und sie zum Anlass eines textnahen Lesens nehmen.
- Die Einsicht in die Vorläufigkeit ihrer Verstehensentwürfe zur kontinuierlichen Überarbeitung ihrer Hypothesen nutzen.“

Unter „**Sprache reflektieren**“ heißt es unter anderem: „Die Schüler können in geeigneten Nutzungszusammenhängen mit grammatischen Kategorien argumentieren.“

Sie merken es schon, ich kann mich mit dem Begriff „Kompetenz“ **nicht anfreunden**. „Kompetenz“ ist für mich ein **Plastikwort**, ein pädagogisches **Hochglanz-**, ja ein **Reklame-Wort**.

Es stört mich auch, dass die Kompetenzenpädagogik noch **keinerlei Bilanz** vorgelegt hat, wiewohl sie geraume Zeit dafür gehabt hätte.

Bildungsstandards gibt es zum Beispiel seit 2003/2004 für die 4. Klasse der **Grundschule**. Aus der Sicht des Gymnasiums muss ich leider feststellen: Die Fertigkeiten und Kenntnisse der **Grundschüler**, die wir am Gymnasium aufnehmen, haben sich seit 2004 trotz der von der KMK angestoßenen Kompetenzorientierung keineswegs verbessert – eher ist das Gegenteil der Fall.

Ich erinnere an die kleine Studie des Frankfurter Professors **Hans Peter Klein**. In der FAZ vom 14. Oktober 2010 berichtet er unter der Überschrift: „Nivellierung der Ansprüche“ von einem kleinen Experiment: Neuntklässler (!) können ohne Probleme zentrale Abiturlösungen in Biologie bewältigen, wenn diese Aufgaben an Kompetenzen und an den Bildungsstandards orientiert sind. Bis auf vier von 27 Schülern haben alle die realen Abiturlösung erfolgreich bewältigt, fünf mit Note drei, drei mit Note zwei und einer mit Note eins. Das zeigt doch, wie trivial sogar kompetenzorientierte Abiturlösungen geworden sind.

Angesichts dessen hat man manchmal den Eindruck, dass die Pädagogik der Kompetenzen und Standards nur noch das Paraphrasieren vorhandener Texthäppchen erfordert.

Bezeichnend ist, wer die **Einflüsterer** solcher Pädagogik sind. Es sind dies die OECD, die Bertelmann-Stiftung und das IFO – um nur einige zu nennen:

- Die von der **OECD** definierten Kompetenzen geben im Grunde nichts anderes wieder, als die Arbeitsanforderungen in einem glo-

balisierten Unternehmen. Die OECD greift somit - ohne Legitimation - massiv normierend in nationale Bildungssysteme ein.

- Als Verstärker wirkt dabei auch die **Bertelsmann Stiftung**, von der manche sagen, es sei ohnehin längst das – ebenfalls jeder demokratischen Kontrolle entzogene – heimliche Bildungsministerium Deutschlands.

Ich habe ferner den Eindruck, dass uns mit der Kompetenzenpädagogik eine operationalistische Verarmung von "Bildung" droht: **Bildung ist das, was ein Test misst oder die OECD auszuzählen vorgibt.**

Aber zurück zum **Grundsätzlichen**: Die Testerei von Kompetenzen schafft sich erst die Wirklichkeit, die sie zu bewerten vorgibt. Die Methode definiert den Gegenstand, das Objekt der Messung. Die in messbare Standards übersetzte „Kompetenzen“ sind also **Methodenartefakte**.

Man könnte zu all dem mit Goethe sagen: „Es gibt nichts Entsetzlicheres als tätige Unwissenheit.“

Gegen all diese Euphorien hilft nur eines: Tatsachen ungeschminkt zur Kenntnis nehmen und allen Visionen mit einem rationalen Skeptizismus begegnen! Zu einem solchen Skeptizismus gehört an erster Stelle, dass man die aktuelle **Diskussion um „Bildungsgerechtigkeit“** als sozialpopulistische Kampfdebatte entlarvt. „Bildungsgerechtigkeit“ ist überhaupt zum „Wieselwort“ der Debatte geworden. Bereits Friedrich August **von Hayek** hatte den Begriff „soziale Gerechtigkeit“ ja als ein „Wieselwort“ bezeichnet und damit gemeint, dass dies eine hohle Phrase sei (siehe das Wiesel, das ein Ei aussaugt und inhaltsleer macht, ohne die äußere Hülle zu zerstören).

Die **Behauptungen** sind entsprechend: Das gegliederte Schulwesen habe den Zweck, eine ständische Gesellschaft zu erhalten und unliebsame Konkurrenten aus schwächeren Schichten abzuschieben, deshalb werde der Zugang zu den Gymnasien gedrosselt und deshalb lege man Wert auf einen ausgrenzenden bürgerlichen Bildungskanon.

In der dargestellten Rhetorik schwingt ein **anti-bürgerlicher Affekt** mit, der der weltweiten Tatsache gilt, dass Heranwachsende nun einmal einen Vorsprung haben, wenn sie über Distinktion, Lebensstil und Bildungsaspiration verfügen. Überhaupt geht es in der Bildung nicht um Chancenverteilung, sondern um Chancennutzung. Aber **Chancen sind keine Garantien**. Zu konkreten Optionen werden sie erst durch eigene Anstrengung. Zugleich gilt: Vermeintliche Gleichheit könnte allenfalls durch Absenkung des Anspruchsniveaus erzielt werden.

Für die vergangenen vier Jahrzehnte bleibt für Deutschland jedenfalls festzuhalten: Der Anteil der Studienanfänger, die nicht über das Gymnasium an die Hochschule kommen, ist immer größer geworden. In manchen Bundesländern hat er 50 Prozent überschritten. Nutznießer dieser Entwicklung sind Kinder aus „bildungsfernen Schichten“ (kaum jedoch Migranten). Gerade das berufsbildende Schulwesen in Deutschland bietet hier im Sinne **vertikaler Durchlässigkeit** Aufstiegsbildung.

Natürlich gibt es ein moralisches Recht auf möglichst gute Bildung, aber **kein Recht auf Abitur**. Mit dem Recht auf gute Bildung muss zudem eine moralische **Pflicht zur Bildung** korrespondieren. Man kann Bildungsabschlüsse nicht planwirtschaftlich-inflationär vergeben, und man kann niemanden zu echter Bildung zwingen. Es kann nur um Hilfe zur Selbsthilfe gehen und um eine Rückbesinnung darauf, dass die erste Bildungsverantwortung in der Familie liegt. Der Staat hat hinsichtlich des Bildungsangebots eine **Bringschuld**, die Eltern und ihre Kinder eine **Holschuld**.

Weil diese Holschuld vielfach nicht eingelöst wird, meinen Sozialbewegte, **Schöpfer spielen** zu müssen.

Vor gut hundert Jahren begann sich eine „objektive“ Psychologie zu etablieren, die dieses Gedankengut aufgriff. Um 1900 entwickelt Iwan Petrowitch Pawlow seine Reflexologie. Im Kern besagt seine Theorie, die auf der Basis von **Experimenten mit Hunden** entwickelt wurde, dass nicht nur Reflexe, sondern auch das Bewusstsein „konditioniert“ werden können. Eine Pädagogik, die sich daran anschließt, ist also im wahrsten Sinn des Wortes **auf den Hund gekommen**.

Behaviorismus und Marxismus („Der neue Mensch wird gemacht“) haben in der Pädagogik den **naiven Optimismus** gezeugt, dass der Mensch von außen her grenzenlos determinierbar sei. Man glaubt, den Nativismus, die Annahme von der genetischen Determiniertheit psychischer und geistiger Dispositionen, niedergerungen zu haben.

Jedenfalls verwundert es, wenn die Pädagogik anfällig ist für die Vision, das Kind sei als perfektes Produkt möglich. Dafür tut man in narzisstischer Projektion alles – möglichst schon vor der Geburt des Kindes. Peter Sloterdijk hat hierfür den Begriff „**Fötagogik**“ erfunden. Immerhin hat diese pädagogische Hybris schon so manche Auswüchse gezeitigt. Und so prasseln auf überehrgeizige Eltern Ratschläge in einer Art und Weise herunter, wie dies bei Arzneimittel-Empfehlungen nie zulässig wäre: Little-giants-Kindergärten mit integrierten Science-Labs; „Babytuning“;

„FasTrackKids“; Englisch für Säuglinge; Early Learning Centers für 1000 Euro pro Monat; Luxuskitas; Portfolios und Potenzialanalysen bereits bei Dreijährigen; Checklisten, was ein Kind bis zur Einschulung alles abgehakt haben muss. (Hinweis auf Kraus: **Helikoptereltern – Schluss mit Förderwahn und Überbehütung**, Rowohlt 2013)

Gegen all diesen Aktionismus steht: Es gibt Unterschiede in der Begabung von Menschen.

Wenn ich solches sage, dann bewege ich mich nach der Vorstellung mancher Leute in einer intellektuellen „no-go-area“, einer pädagogischen Tabuzone. Denn auf den Faktor „Begabung“ einzugehen, gilt als politisch absolut unkorrekt. Schnell zieht man sich mit einer solchen Feststellung den Vorwurf zu, Biologist, Darwinist, ja Faschist zu sein.

Dabei hat die Forschung eindeutig nachgewiesen, dass die Hälfte bis zwei Drittel des kognitiven Potentials durch **Erbfaktoren** bestimmt sind. **Dieter E. Zimmer** hat dies in seinem jüngsten Buch eindrucksvoll nachgewiesen. (Titel: „Ist Intelligenz erblich? – Eine Klarstellung“)

Es bleibt immer noch genug Spielraum für vernünftige Pädagogik. Sie darf sich aber nicht zum Wahn aufspielen, **Schöpfer** sein zu können, sondern sie muss ihre Möglichkeiten ehrlich ausloten.

Apropos „Schöpfer“ spielen:

In der „modernen“ Pädagogik macht eine **Ideologie des Konstruktivismus und des Dekonstruktivismus** Karriere. Will sagen: Alles Da- und Sosein ist gesellschaftlich konstruiert. Und was einem nicht passt, muss dekonstruiert werden.

Ich spiele damit an auf **Gender-Ideologie und Gender-Pädagogik!**

Der Basissatz der Gender-Ideologie lautet; Man wird nicht als Mann oder als Frau geboren, sondern man wird durch Erziehung und gesellschaftliche Umstände zu Mann oder Frau gemacht.

Das aber gilt es nach Auffassung der Genderisten zu dekonstruieren!

Ein neuer Kulturkampf bahnt sich an – nicht nur im Südwesten der Republik!

In regierten Baden-Württemberg wurde im November 2013 ein kultusministerielles „**Arbeitspapier**“ aufgelegt - 32 Seiten stark. Baden-Württem-

bergs grün-rote Landesregierung will damit die Bildungsplanreform 2015/16 einleiten.

In diesem Papier geht es durchgängig und exponiert um den „Gesichtspunkt der **Akzeptanz sexueller Vielfalt**“. Gemeint sind mit Vielfalt „LSBTTI-Menschen“ – also „die Gruppe von lesbischen, schwulen, bisexuellen, transsexuellen, transgender und intersexuellen Menschen“.

Die Lernziele lauten etwa wie folgt:

- „Schülerinnen und Schüler kennen die verschiedenen Formen des Zusammenlebens von/mit LSBTTI-Menschen ...“
- Ebenso soll es gleichberechtigt gehen um
- „klassische Familien, Regenbogenfamilien, Single, Partnerschaft, Patchworkfamilien, Ein-Eltern-Familien, Großfamilien, Wahlfamilien ohne verwandtschaftliche Bande“
- sowie um „schwule, lesbische, transgender und soweit bekannt intersexueller Kultur ... und Begegnungsstätten“

Warum dieses ministerielle Papier? In keinem der deutschen Länder fehlen in den Lehrplänen die Behandlung des Themas Sexualität und der Auftrag zur Erziehung zur Toleranz gegenüber unterschiedlichen sexuellen Lebensformen.

In allen deutschen Ländern ist das Thema ähnlich geregelt – außer in **Berlin**. Dort präsentierte der Schulsenat 2011 einen „Medienkoffer“. Der Koffer ist Teil der Initiative "Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller Vielfalt". Diese war im April 2009 einstimmig von allen Fraktionen des Berliner Abgeordnetenhauses beschlossen worden. Zusammengestellt wurde der Koffer von "Queerformat", einem Verbund von Vereinen, die über "lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Lebensweisen" aufklären wollen. In einer Handreichung für Lehrer finden sich zudem Unterrichtsbeispiele, in denen Heranwachsende pantomimisch „Orgasmus“, „Porno“ oder „Sado-Maso“ darstellen sollen. Und in Rollenspielen sollen sie ein Coming-out üben, indem sie sich vorstellen, sie würden der Familie ihre Homosexualität beichten.

Was dürfte die Ideologie dahinter sein? Die Antwort ist klar: Es geht um „Gender Mainstream“. Die „Zwangsheterosexualität“, so Genderisten, sei ein Repressionssystem, das es abzuschaffen gelte.

Es ist ein **Kulturkampf**, der sich hier abzeichnet. Dass das Grundgesetz Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates und Erziehung ausdrücklich als Recht der Eltern benennt, scheint nicht mehr zu gelten.

Was ich uns wünsche und worauf wir uns besinnen sollten

1.

Wie in vielen anderen Bereichen muss Freiheit auch in Sachen Bildung Vorrang vor Gleichheit haben.

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang an Alexis de **Toqueville** (1835) und dessen warnendes Wort: Freiheit erliege gern der Gleichheit, weil Freiheit mit Opfern erkaufte werden müsse und weil Gleichheit ihre Genüsse von selbst darbiere.

Das **Spannungsverhältnis** von Gleichheit und Freiheit ist aber nicht aufhebbar. Deshalb gilt nach wie vor, was **Goethe** meinte: „Gesetzgeber oder Revolutionäre, die Gleichheit und Freiheit zugleich versprechen, sind Phantasten oder Scharlatane“.

Freiheit oder Gleichheit? Bezogen auf Schulbildung lautet die **Frage**: Soll ein Schulwesen am Prinzip Freiheit *oder* am Prinzip Gleichheit orientiert sein?

Ich meine: an der Freiheit! Denn: Die „**conditio humana**“ kennt keine Gleichheit. An der Unterschiedlichkeit und an der Vielfalt von Menschen ändern keine noch so moralisierende egalitäre Zivilreligion, kein Schulsystem und auch kein noch so gestalteter Unterricht etwas.

Merke: Schule ist keine Einrichtung zur Herstellung von Gleichheit, sondern zur Förderung von Verschiedenheit, von Individualität!
(Das sage ich gerade auch mit Blick auf die Debatte um **Inklusion**. Was hier inszeniert wird, ist nicht immer im Interesse des Kindeswohl. Hier wird das behinderte Kind unter verzerrender Berufung auf eine UNO-Konvention vielmehr instrumentalisiert für den schulpolitischen Ladenhüter der Einheitsschule!)

Außerdem gilt: Das unüberwindbare **Dilemma** des pädagogischen **Egalitarismus** ist nun einmal, dass egalitäre Schulpolitik vermeintliche Gleichheit allenfalls durch **Absenkung des Anspruchsniveaus** erzielt. Wer aber die Ansprüche senkt, der bindet gerade junge Menschen aus schwierigeren Milieus in ihren „restringierten Codes“ fest.

Was heißt das praktisch? Beim **Start** in die Bildungslaufbahn sollten alle gleiche Chancen haben, gleiche **Zielchancen** kann es aber nicht geben.

Gleiche Startchancen – ja! Aber Chancen sind Chancen, jedoch keine **Vollkasko-Garantien**, zu Erfolgsaussichten werden sie erst durch eigene **Anstrengung**. Der Staat hat dabei eine **Bringschuld**, das heißt, er muss ein möglichst leistungsfähiges und differenziertes Bildungswesen vorhalten, die Adressaten haben aber auch eine **Holschuld**!

2.

Eine gerechte Schule kann nur eine Schule der Leistung sein.

Indes tut eine um sich greifende Spaß-, Verwöhn-, Erleichterungs- und Gefälligkeitspädagogik so, als ginge alles ohne Anstrengung. Leistung und Begabung wurden schier zu **Missgunst-Vokabeln**. Da ist im Zusammenhang mit Schule in übler Weise immer wieder die Rede von "Leistungsstress", "Leistungsdruck", "Leistungsterror".

Mittelbar finden diese Diskriminierungen von Leistung in der politisch bzw. administrativ verordneten Schulpraxis mancher deutscher Länder ihren **Niederschlag**. Ich nenne:

- die Liberalisierungen in der Notengebung, gar deren Abschaffung,
- die Egalisierung der Schulfächer und ihrer Inhalte,
- die Geringschätzung konkreten Wissens,
- die Vernachlässigung solider muttersprachlicher Bildung.

Wer aber das Leistungsprinzip solchermaßen bereits in der Schule untergräbt, setzt zugleich eines der revolutionärsten demokratischen Prinzipien außer Kraft. In unfreien Gesellschaften sind *Geldbeutel*, *Geburtsadel*, *Gesinnung*, *Geschlecht* oder dergleichen **Allokationskriterien** - Kriterien zur Positionierung eines Menschen in der Gesellschaft. Freie Gesellschaften haben an deren Stelle das Kriterium Leistung vor den Erfolg und den Aufstieg gesetzt. Ein revolutionärer Fortschritt und zudem die große Chance zur Emanzipation für jeden Einzelnen!

Und ein weiteres: Auch **Sozialstaatlichkeit** ist nur mit dem Leistungsprinzip (und mit Leistungseliten!) machbar. Ein simpler Beweis hierfür ist die Tatsache, dass 20 Prozent der besonders Leistungsfähigen 70 Prozent des Steueraufkommens leisten. Deshalb kann das Sozialprinzip auch *nicht über* das Leistungsprinzip gestellt werden.

Verschiedenheit ist ansonsten keine Ungerechtigkeit! Vielmehr ist nichts so ungerecht wie die gleiche Behandlung Ungleicher!

Mit „**Selektion**“ in dem von gewissen Leuten intendierten Sinn hat dies rein gar nichts zu tun. „Selektion“ ist leider zum demagogischen Kampf-

begriff geworden. Dieser Begriff soll ganz offenbar gezielt dunkle Kapitel deutscher Geschichte assoziieren lassen. Ich halte dies für schäbig, denn hier wird ein millionenfaches Leid der Opfer des NS-Terrors für billige Zwecke instrumentalisiert.

Außerdem: Das Prinzip **Leistung** und das Prinzip **Auslese** sind nun einmal die beiden Seiten ein und derselben Medaille. Zudem ist Auslese eine notwendige Voraussetzung für individuelle Förderung von Kindern. Die **anti-thetische Formel** „Fördern *statt* Auslese“ ist grundfalsch. Es muss heißen: **Fördern durch Differenzierung!**

3.

Im Kontrast zur angesagten Kompetenzenpädagogik ist eine Renaissance des konkreten Wissens und Könnens angesagt..

Warum?

a) Weil es sehr viel, ja unendlich viel Wissen gibt, das sich nicht überholt. Das kleine und das große Einmaleins hat eine unendliche Halbwertszeit. Das gleiche gilt für historische Fakten, für naturwissenschaftliche Grundgesetze, für die große Literatur, für anthropologische Grundtatsachen. Und sogar englische Vokabeln haben eine Halbwertszeit von ein paar hundert Jahren, lateinische ohnehin.

b) Weil breites Wissen die unerlässliche Voraussetzung für Innovationsfähigkeit und Erfindungsreichtum ist. Franz E. Weinert, bis 1998 Direktor des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung, brachte es auf den Punkt: Breites Wissen ist die Voraussetzung für anspruchsvolles Denken, Urteilen und Handeln. Und breites Wissen in konkreten „Wissensdomänen“ ist die Voraussetzung für fachübergreifende Zusammenschau. Im übrigen: Je mehr ich weiß, desto mehr ergibt das eine Struktur, in die Neues mit wenig Lernaufwand eingefügt werden kann.

c) Weil Wissen bzw. umfassendes Wissen ein großes **Stück Freiheit** ist. Denn: „Wer nichts weiß, muss alles glauben“ (Marie von Ebner-Eschenbach). Deshalb ist der unwissende, der mit Halbwissen oder gar Lügen manipulierte Mensch das Ziel totalitärer Systeme - totalitärer Systeme, die alles mögliche weismachen wollen und die alles - total - vorgeben und reglementieren wollen: eben auch Vorurteile. Nicht umsonst nennt **Orwell** in seiner totalitären Vision „1984“ folgende drei Wahlsprüche des Wahrheitsministeriums (des „Miniwahr“). Sie lauten: Krieg bedeutet Frieden; Freiheit ist Sklaverei; und: **Unwissenheit ist Stärke!** Fehlt solides Wissen, wird aus Urteilen zu leicht pure Meinung. In die-

sem Sinne ist auch Theodor W. Adorno mit seiner „Theorie der Halbbildung“ (1959) zu verstehen. Dort wendet sich Adorno gegen eine bloße „ephemere Informiertheit“. Ferner hält er fest, das Halbverstandene sei nicht die Vorstufe der Bildung, sondern ihr Todfeind.

d) Weil es nicht reicht, die Methode des „Downloadens“ von „Just-intime-Wissen“ zu beherrschen. Deshalb bin ich auch nicht der Meinung, Bildung müsse **computerisiert** werden. Natürlich müssen wir unseren Leuten den Umgang mit dem Computer beibringen – vor allem den kritischen (griech. „kritein“ heißt unterscheiden). Unsere jungen Leute brauchen dazu aber auch Vorratswissen, um Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden zu können. Ansonsten gilt für mich der **Grundsatz**: Wer sich in einem Buch, in einem Lexikon, in einer Bibliothek nicht auskennt, der kennt sich aus im Internet nicht aus.

4.

Ich wünsche uns gebildete Eliten.

Was nicht alle sind, darf keiner sein. Was nicht alle haben, darf keiner haben. Was nicht alle können, darf keiner können. Also soll es offenbar - außer im Sport und in der Musik - keine Elite geben. Nur Häuptlinge und keine Indianer – das funktioniert aber nirgends. Deshalb geht es nicht ohne Auswahl der Fähigsten, ohne eine Auswahl, wie sie ja im lateinischen Wort „eligere“ (= „auswählen“) zum Ausdruck gebracht wird.

Demokratie als Diktat des Durchschnitts, das kann es nicht sein. Aus Demokratie darf kein „Konvent von ungefähr gleich Unwissenden“ werden. In „Die Verachtung der Massen“ hat **Sloterdijk** 1999 davor gewarnt.

Wer legitimerweise die herrschende Minderheit ist, darüber gilt es zu streiten. Bloße Macht-Elite oder blanker Geldadel kann es nicht sein. Bloße Funktionselite darf es auch nicht sein, denn wertfreie Eliten sind keine Eliten. **Eine Leistungs- und Verantwortungselite muss es sein, die zugleich Reflexions-, Werte- und Vorbild-Elite ist.**

Vor diesem Hintergrund kann selbst **Ungleichheit gerecht** sein – nämlich dann, wenn Elite allen nützt, wenn das Handeln von Eliten zu einem „**inequality surplus**“, einem Mehrwert führt. Dass zwanzig Prozent der Deutschen siebenzig Prozent der Steuern zahlen, ist insofern korrekt.

Wir brauchen zudem ein Verständnis von Elite, bei dem die Gedanken des Dienens, des Respekts und des Takts eine maßgebliche Rolle spie-

len. Das gilt zumal für Macht-Eliten, deren Spitzen „Minister“ (von lateinisch „ministrare“ = dienen) heißen. **Plakativ könnte man sagen:**

- Elite heißt Verdient-Machen durch „öffentlichen Dienst“, durch ein „Ethos des Dienstes am Gemeinwohl“ (Max Weber);
- heißt, „Treuhand“ der Allgemeinheit (Kaltenbrunner) zu sein.

Wie aber Eliten gewinnen? Hier spielen Erziehung und Bildung eine große Rolle – das muss man wieder sagen dürfen!

5.

Ich wünsche uns Bildung statt Nützlichkeitswahn!

Bildung hat einen **zweifachen Auftrag**:

- Sie hat Nützlichendes und Verwendbares zu vermitteln,
- und sie hat persönliche und kulturelle Identität zu fördern.

Beide Zielsetzungen sollten sich die Waage halten.

Tun sie aber nicht. Das Gleichgewicht

- zwischen Bilanzierung und Freiraum,
- zwischen Verwertungsdenken und Bildungsauftrag,
- zwischen Ökonomie und Kultur,
- zwischen Zielstrebigkeit und Entschleunigung ... ist weg.

Das Volk der großen Dichter, Denker und Pädagogen droht bildungspolitisch in die Falle des Nützlichkeitsdenkens und des Wahns zu tappen, alles an Bildung messen und in kürzester Zeit vermitteln zu können. Mit solchen Denkansätzen aber droht eine planwirtschaftliche Verarmung von „Bildung“: Bildung ist das, was PISA misst, die OECD an sog. Akademikerquoten vorgibt und was schnell geht, so scheint es.

Dabei untersucht PISA nur einen **Ausschnitt** von dem, was Bildung ist: ein bisschen etwas vom Können unserer Schüler, einen Text zu verstehen. Sprachliches Ausdrucksvermögen, Fremdsprachen, Geschichte, ästhetische und ethische Bildung, literarische Bildung – all das kommt in PISA nicht vor.

Bildung kann ansonsten nicht für andere Zwecke instrumentalisiert werden, sonst ist sie „nur“ Qualifizierung. Deshalb dürften sich die Bildungsakteure einmal das bildungspolitische Papier der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 2000 hervorholen. Es trägt den Titel „**Tempi – Bildung im Zeitalter der Beschleunigung**“. Darin wird Kritik geübt an einem „Totalitarismus neuen Typs“, nämlich dem „subjektlosen Funktionalismus“, der auch die

Bildung erobere. Mit anderen Worten: Gerade das „unnütze“ Wissen macht den Menschen zum Menschen.

Zum Schluss

Manche sagen, Bildungspolitik sei gottlob kaum noch Zankapfel der Parteipolitik und die alten Gräben seien überwunden. Das stimmt ...

- aber nicht weil man sich zu einem vernünftigen Kompromiss gefunden hätte,
- sondern weil die einzige (noch) verbliebene Volkspartei ihr bildungspolitisches Profil mehr und mehr preisgegeben hat (und es auch kein Gesicht mehr gibt, das dafür steht).

Jedenfalls hinterlässt die fehlende schulpolitische **Ausrichtung der CDU** Ratlosigkeit. Beachten Sie bitte: Die CDU stellt nur noch **zwei Schulminister** (vorübergehend war es kein einziger mehr) und belegt damit, dass sie keinen schulpolitischen Gestaltungswillen mehr hat.

Dabei wären die Eckwerte einer zukunftsweisenden doch so einfach zu formulieren und umzusetzen: Es geht um

- **Freiheit statt Gleichheit**
- **Qualität statt Quote**
- **Leistung statt Verwöhnung**
- **Realismus statt Konstruktivismus**
- **Inhalte statt vage Kompetenzen**

Eine an diesen Grundsätzen orientierte Politik beinhaltet etwas höchst Modernes und Humanes, nämlich einen ausgeprägten **Skeptizismus** gegenüber sozialpopulistischen Heilsversprechen und eine Ablehnung jedes Herumexperimentierens am Kind. Damit unterscheiden sich Konservative vom Dogmatismus schulpolitischer Scharlatane.

Zu einem solchen Skeptizismus gehört übrigens auch eine asketische **Zurückhaltung beim schulpolitischen und schulpädagogischen Experimentieren**. Junge Menschen haben nur eine Bildungsbiographie; damit gilt es sorgsam umzugehen. Werkstücke kann man recyceln, aus einer Experimentierlaune heraus verkorkte Bildungsbiographien sind kaum reversibel.
